

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

10.2.1944 (No. 34)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1944. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Darmstadt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in: Heidelberg, Mannheim, Wiesbaden u. Regensburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unübertragene überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts 1,80 RM. Besteller durch Boten 1,70 RM. einschließlich 30 RM. Verordnungsgebühr zuzüglich 30 RM. Erdrückung. Postbezugspreis 2,06 RM. einschließlich 30 RM. Verordnungsgebühr und 36 RM. Postgebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbeginn. - Anzeigenpreis: 3. Bl. Westseite Nr. 10 abwärts. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Verordnungsgebühr 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffels B.

60. Jahrgang Nummer 34 Karlsruhe, Donnerstag, den 10. Februar 1944 Einzelpreis 10 Pf.

Englands Armeeführung warnt vor Optimismus

Die amtliche Illusionsmacherei am Ende - „Am Vorabend der furchtbarsten Periode des Krieges“

Berlin, 10. Febr. Die politischen und militärischen Ereignisse der jüngsten Zeit sind so den Erwartungen unserer Feinde zuwider gelaufen, daß dabei das ganze in Teheran aufgesetzte Agitationskonzept in Frage ging. Darauf ist es zurückzuführen, wenn Roosevelt jetzt seinen Klamehengaß Nr. 2, den Mitarbeiter seines Informationschefs, Robert Sherwood, nach London schickt, um dort die Arrangements für den Nervenkrieg gegen die Achse zu erweitern. Wie notwendig es ist, das Steuer des bisherigen Agitationssturzes herumzumerken, beweist die Tatsache, daß sogar der stellvertretende Chef des Empire-Generalstabs, Generalleutnant Rye, vorgeschickt wurde, um in einer Rede vor Illusionen und übertriebenen Hoffnungen vieler Engländer auf einen erfolgreichen Kriegsverlauf zu warnen. Viele glaubten, der Krieg sei so gut wie gewonnen. „Ich kann mir aber keinen größeren Fehler denken, als wenn man seine Handlungen nach einer derartigen Annahme ausrichtet. Die einzige Basis ist, wenigstens soweit die Armee in Frage kommt, vielmehr die Annahme, daß wir einen grimmigen und blutigen Kampf vor uns haben, da wir gegen einen entschlossenen und resoluten Gegner antreten.“

Der Libanon-Korrespondent des „Daily Mirror“, der nach zwei Jahren zu einem Urlaub nach London gekommen war, findet nach seiner Rückkehr folgende Punkte in der britischen Auffassung besonders bemerkenswert:
1. Ziel zu sein glaube man an die Unvermeidlichkeit einer Niederwertung Deutschlands. Dagegen lasse sich von den Alliierten sagen, daß sie am Vorabend der furchtbarsten Periode dieses Krieges ständen. Alliierte Landungen in Westeuropa würden, wenn sie erfolgten, sehr hohe Verluste mit sich bringen, zum anderen aber ebenjowenig eine automatische Befreiung Deutschlands bedeuten, wie beispielsweise die Landung bei Nettuno die unerträgliche Einnahme Roms.
2. Ueber das, was sich zur Zeit in Europa abspiele, herrsche in England von heute eine viel zu große Unkenntnis, wobei die Schuld nicht auf Seiten der britischen Öffentlichkeit liege, wohl aber des Rundfunks und der Presse. Weder die Politiker noch die Öffentlichkeit scheinen auch nur den geringsten Sinn für Europa und europäische Angelegenheiten zu besitzen.
3. In einer den guten Beziehungen der Alliierten untereinander abträglichen Weise werde in England viel zu viel auf die Amerikaner geschimpft. Walker nennt das „verbrecherisch“.
4. Durcheinander und Mißtrauen in hohen englischen Kreisen scheinen nur dazu angetan, die Invasion Westeuropas zu verzögern und sie schließlich kostspieliger an Menschenleben zu machen als notwendig.
5. Uebertriebener Egoismus, der, so entschuldigbar er oberflächlich betrachtet auch sein möge, keine Veredlung in diesem Stadium des Krieges mehr habe.
Außerdem höre man immer wieder auf heuchlerisches Gerede über den Kampf Englands für das Christentum. Wögengegen ein hoher Prozentsatz des englischen Volkes mit dem christlichen Glauben überhaupt nichts zu tun habe.

Eisenhower & Co.

IV. Tedder, der Invasionschef Nr. 2
Von unserem Vertreter Dr. Paul Graf Loggenburg
General Eisenhower hat stets die Ansicht vertreten — und auch in allen seinen Feldzügen in Afrika und im Mittelmeerraum immer wieder zur Anwendung gebracht —, daß „der jeweils größtmögliche Lusteinatz zur Vorbereitung und Unterstützung einer Offensivoperation die zuverlässigste Garantie ihres Erfolges ist.“ Es hat deshalb niemanden überrascht, daß der englische Luftmarschall Tedder, selbst überzeugtester Vertreter dieses Leitgedankes, den Posten des stellvertretenden Oberkommandierenden, zugeteilt erhielt. Eine lange Freundschaft und enge Zusammenarbeit in England und in Nordafrika verbindet die beiden Männer. Keim äußerlich gesehen sind sie der denkbar größte Gegensatz. Der kleine, schwächliche, sehr verschlossene Engländer mit dem ausgemergelten Gesicht, das aus hinter der Bühnenjonne seine krankhafte Blässe nicht verlor, hat nur das Alter mit seinem amerikanischen Vorgesetzten gemein. Der ebenfalls vierundfünfzigjährige Luftmarschall Sir Arthur William Tedder hat dem Klamehnbureau der Invasionsfirma viel zu schaffen gemacht. Er ist ein ausgesprochen ungünstiges Objekt für publizistische Verwertung. Öffentliche Erklärungen und Kundgebungen jeder Art sind ihm verhaßt. Seine Wortfargeheit ist in England ipso facto, und seitdem Tedder seinen Sohn als Pilot der britischen Luftwaffe zu Beginn des Krieges und seine Frau bei einem Flugzeugunglück in Ägypten vor zwei Jahren verlor, ist er noch schweigsamer geworden. Außerlich keineswegs anziehend, barsch und verschlossen in seinem Wesen, war er Zeit seines Lebens ein begabter Fachmann, ein Techniker seines Handwerks. Wenn ihn eine englische Zeitung anlässlich seiner jüngsten Beauftragung verweist nach etwas Originalität suchend, zum „Nelson der Luft“ ernannte, so dürften weder Tedder noch seine angebliche historische Parallele des anderen Elementes, damit einverstanden sein. Dem rüchstältesten Vertreter des totalen Luftkrieges und Luftterrors wird niemand an der Welt, am wenigsten aber London, jemals eine Gedankenaufrichtung. Tedder, in seinem bis zur wissenschaftlichen Brutalität gesteigerten Fanatismus der Technik, ist eine Erscheinung, die nur im Materialkrieg, in der furchtbarsten Bedeutung des Wortes, sich entfalten konnte. Sechszwanzig Jahre seines Lebens hat Tedder der Luftwaffe, und zwar fast ausschließlich als Techniker, gewidmet. Er hat selbst gesagt, daß ihm die erhabene Schönheit des Fliegens unbekannt ist. Er war auch während seines aktiven Einjahres als Pilot im letzten Weltkrieg in Frankreich nicht in den Reihen der bekannnten Namen und der über dem Durchschnit stehenden zu finden. Für ihn war das Fliegen immer nur Leistungsantrieb einer Maschine, der Luftraum etwas, das technisch gebändigt, dem menschlichen Hirn in der von ihm gesteuerten Maschine untertan werden muß. In Cambridge studierte Tedder Geschichte und schrieb seine Doktorarbeit über die britische Flotte zur Zeit Karls II., genaue, sehr gründliche Arbeit, die heute in England als Standardwerk gilt. Das war der einzige Ausflug in die Welt jenseits der Technik, die er sich Zeit seines Lebens erlaubt hat. Von nun an gilt seine ganze Energie und Fähigkeit der Maschine und ihrer kriegerischen Verwertung. Von sehr kurzen, für seine Laufbahn als Offizier notwendigen Dienstjahren in den Kolonien abgesehen, verbrud er sich in der technischen Abteilung der britischen Luftwaffe. Der Außenwelt blieb er ein Unbekannter, für die Eingeweihten, die Männer der Experimentierabteilung der britischen Luftwaffe, wurde er bald eine in ihrer Verschlossenheit und ihrem Fanatismus unheimliche, aber in ihrem Können sehr geschätzte Erscheinung.
In der schweren Krise der bedrängten Hauptpositionen der Empire-Kriegsführung im Mittelmeerraum und Vorderen Orient

Die abgeblasenen „Siegesfeiern von Rom“

In Algier lauert eine Profittier-Meute, um Rom zu einem Geschäfts-Rummelplatz zu machen

H.J. Madrid, 10. Febr. In Algier wartet eine Armee von Zivilisten auf die Eroberung von Rom; es handelt sich um mehr als 5000 Menschen aus allen Branchen, die die italienische Hauptstadt nach der Eroberung übernehmen wollen und für die die Rückschläge bei Nettuno ein verlorenes Geschäft bedeuten. Das Hauptquartier der Verbindungen hatte verprochen, den Einzug in Rom durch besondere Veranstaltungen zu feiern, zu denen bereits Tausende von Zulassungstickets ausgegeben waren. Es hatten sich Schlachtdummkameraden aus London und New York angemeldet, die eigens mit dem Flugzeug herübergekommen waren, um dieses Ereignis mit zu erleben. Auch Eisenhower hatte sein Erscheinen zugesagt, um den Siegern seine persönlichen Glückwünsche zu übermitteln. Man wußte in all diesen Kreisen von einem beabsichtigten Handstreich, für dessen Durchführung ein Sonderkommando alter Afrika-Kämpfer vorgesehen war. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist dieses Kommando reiflos aufgeschieden worden. Zum größten Teil fiel es einem Bombenangriff zum Opfer.

der Combined Empire Press, W. J. Barr, meldet, die Briten müßten um jeden Zollbreit Boden erbittert streiten. Jeder Versuch zur weiteren Ausdehnung der Stellung müsse mit höchsten Opfern bezahlt werden. Von einer Bedrohung Roms, wie dies in den ersten Tagen nach der Landung bei Nettuno allgemein erwartet worden sei, könne keine Rede mehr sein. Barr gibt zu, daß die bisherigen anglo-amerikanischen Verluste „sehr ins Gewicht fallen“.
Norman Clark, ebenfalls Vertreter der Combined British Press, sagt: „Wohin wir uns auch immer wenden mögen, der Feind blodiert unseren Vormarsch überall gleich wirksam. Der Weg nach Rom wird weiter.“ Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ an der Cassino-Front meldet, daß die deutschen Truppen an der süditalienischen Front „wie die Bienen“ mit grimmiger Entschlossenheit und Energie den Truppen der fünften amerikanischen Armee jeden Durchbruchversuch streitig machen und abwehren. Seit dem Beginn der amerikanischen Sturmveruche auf Cassino hätten die Amerikaner 500 000 Granaten in die Stadt gefeuert mit dem Ergebnis, daß die Deutschen immer noch die Stadt beherrschten. Jeder weitere Sturmangriff auf Cassino werde für die Amerikaner außerordentlich verlustreich werden.
USA-Außenminister erhält sieben Stellvertreter
Stockholm, 10. Febr. Der USA-Außenminister Hull erklärte am Mittwoch, daß die Ernennung von zwei oder drei neuen Unterstaatssekretären im Außenministerium demnächst bekannt gegeben würde. Zur Zeit gibt es bereits vier Unterstaatssekretäre.
Nimitz verlangt zweite Front in Ostasien
Stockholm, 10. Febr. Admiral Nimitz erklärte, es sei nötig, so schnell wie möglich Boden- und Luftstreitkräfte nach China zu bringen. Er glaube, daß Japan von der See aus allein nicht geschlagen werden könne.

Die Lage an den Brennpunkten der Winterschlacht

Der Brückentopf von Nikopol und seine strategische Bedeutung - Erfolgreiche Abwehr von Nikopol bis Karwa

Der Fall von Rom erschien als eine so sichere Angelegenheit, daß jetzt die Enttäuschung doppelt groß ist. Ganze Schiffs-Ladungen mit Druckreifen, die für die Bevölkerung bestimmt waren und ihrer Aufklärung dienen sollten, ferner Plakate mit amtlichen Bekanntmachungen und Verordnungen aller Art, für die römischen Sitzsäulen vorgesehen, sind bei den Angriffen deutscher Flugzeuge verbrannt. In Algier warten jedoch zusammen mit Hunderten von französischen und amerikanischen Kabarettisten und Kabarettistinnen, Bardamen, Tänzerinnen, Schauspieler und Varietékünstler vergeblich auf die Einschiffung nach Rom, das, wie Algier, in einen Rummelplatz verwandelt werden soll. Die Manager der Galavorstellungen zur Einnahme der Ewigen Stadt“ sitzen auf ihren Programmbüchern und Zeitungen, die seit Wochen für dieses große Ereignis gedruckt wurden. Sie trösten sich mit den Museumsdirektoren und Antiquitätenhändlern, die „studienhalber“ und zum Teil in Sonderauftrag nach Rom reisen wollten, um zu sehen, was die barbarischen Nazis übrig gelassen hätten. Es liegt sogar eine kleine Flotte von Spezialschiffen im Hafen von Algier, die eigens für den Abtransport gefährdeter Kunstgegenstände in Rom bestimmt war, die aber erst in See stechen sollte, wenn die Deutschen 150 Kilometer von Rom entfernt gewesen wären. Die Bereitstellung dieser „Kunstflotte“ weist darauf hin, daß der Abtransport von Kunstgegenständen demnächst ein großes Ereignis soll. Unter den Romreisenden, die in Algier auf die Eroberung warten, sind auch vertriebene emigrierte italienische Sänger, die zusammen mit einem gemischten Ensemble in der Metropolitan-Opera in New York Verdis „Macbeth“ einstudierten, um bei der Aufführung dieses Werkes am Tage der Eroberung von Rom mitzuwirken und sich Europa damit wieder in Erinnerung zu bringen. Hollywood hatte den Auftrag, den Einzug mit allen Einzelheiten zu filmen, um später naturgetreue Vorbilder für einen Monumentalfilm „Ein Kampf um Rom anno 1944“ zu haben. Auch diese Filmgewaltigen warten in Algier.

A.K. Berlin, 10. Febr. Wenn je von einer besonders weit vordringenden, fast isolierten Position gesagt werden konnte, daß sie sich über Erwarten lange gehalten hat und dem Feind seine Pläne Woch für Woche durcheinander brachte, so gilt das für den Brückentopf Nikopol. Der sich auf der Landkarte die Lage dieses Brückentopfes im großen Dnjepr-Bogen und sein Verhältnis zu den weit zurückliegenden benachbarten Teilen der Front klar macht, der mußte eigentlich schon längst mit der Aufgabe dieses Brückentopfes rechnen. Um so beachtlicher ist es, daß selbst jetzt die Räumung erst nach Zerstörung aller wichtigen Anlagen und ohne wesentliches Nachdrängen des Feindes vollzogen wurde. Die Bedeutung dieses Umstandes wird noch dadurch unterstrichen, daß unsere Stellungen auch jetzt noch unmittelbar westlich der Stadt Nikopol verlaufen. Der Gewinn für den Feind ist also recht mager. Er hat dafür in dem Kampf um den Brückentopf einen schweren Toll zahlen müssen.
Das Vordringen der Sowjets südwestlich Dnjepropetrowsk zu Beginn dieses Monats zielte darauf ab, den Brückentopf von Nikopol von hinten her zu umgehen. Zur Beschleunigung dieses Manövers setzten sie starke Panzerverbände ein, mit denen heftige Kämpfe ausgefochten werden mußten. Der Brückentopf zeigte aber genügend Abwehrkraft, um dem von Norden her geführten Angriff zu widerstehen. Allerdings erhob sich die Frage, ob es weiter zweckmäßig bleibe, auch den Teil des Brückentopfes noch zu halten, der noch jenseits des Dnjepr in verhältnismäßig bedeutender Ausdehnung bestand. Es ließ sich leicht absehen, daß zur Durchkreuzung der Feindabsichten die Beschränkung auf das diesseitige Ufer vorteilhafter sein würde. Entsprechend ist gehandelt worden.
Die Absichten der Sowjets gehen nun unmerklich dahin, durch eine Plankierung zu erreichen, was ihnen jetzt auch nach der Besetzung von Nikopol vermehrt bleiben dürfte. Sie konzentrieren ihre Angriffe auf den Raum südlich Kriwoi Rog und

versuchen auch nordöstlich dieser Stadt unsere Stellungen einzubriden, um so die auch heute noch im Dnjepr-Bogen stehenden deutschen Truppen zu bedrohen. Die beiden sowjetischen Angriffsunternehmen sind erfolglos geblieben.
Auch im Kampfraum westlich Tschertass haben die Sowjets mit ihren Angriffsunternehmen große grundlegende Veränderungen der Situation nicht zu erzwingen vermocht. Es zeigt sich übrigens immer wieder der enge Zusammenhang dieses Kampfgebietes mit jenem östlich Schachoff und bei Bogrebitschje, wo die deutschen Gegenangriffe den Sowjets besonders viel zu schaffen machen. Wenn die Sowjets jetzt in diesem Raum rüchrig geworden sind, so offenbar aus dem Bestreben heraus, deutsche Gegenangriffe möglichst hintenanzuhalten.
Am stärksten waren in den letzten Tagen die feindlichen Durchbruchversuche in dem Raum zwischen Kripjet und Weresina. Hier setzten die Sowjets immer wieder zu schweren Angriffen an, konnten aber nirgends fühlbaren Raum gewinnen. Selbst dort, wo ihnen örtliche Einbrüche gelungen waren, wurde ihnen das gewonnene Gelände wieder entzogen. Bei Witebsk hat der Feind im Verlauf der seit einigen Tagen dort im Gang befindlichen zweiten Schlacht bisher nicht geringere Verluste als in der ersten und auch keine größeren Erfolge erzielt. Während er sich dem erstrebten Ziel noch eben so fern sieht, wie zu Beginn der Schlacht, sieht er sich infolge seiner schweren Verluste zur Einlegung einer Pause oder zumindest zu einer Umgruppierung gezwungen. Das ist der Grund dafür, daß in diesem Abschnitt die Kämpfe vorübergehend abflauen.
Zwischen Mlenje und Finnischem Meerbusen schreitet offensichtlich die Konsolidierung der Lage zu unseren Gunsten weiter fort. Der Gegner hat weder in Richtung Luga noch in Richtung Karwa weiter Raum gewinnen können. Der sowjetische Vormarsch ist auch im Norden zunächst abgestoppt.

Der Weg nach Rom wird weiter“
Bd. Libanon, 10. Febr. Englische Kriegskorrespondenten, die an der italienischen Front eingesetzt sind, labellen in den letzten hundert Stunden eindringliche Warnungen an ihre Londoner Zentren über große Schwierigkeiten bei den derzeitigen Kämpfen. Der Vertreter

Im Frühjahr 1941 wurde Tedder zum Chef der britischen Luftstreitkräfte mit dem Sitz in Cairo ernannt. Für die englische Öffentlichkeit war diese Wahl eine große Überraschung, denn die graue Eminenz, der Alchimist der britischen Luftwaffe, war ihnen ein völlig Unbekannter. Für die oberste englische Kriegsführung war die Berufung Tedders zunächst ein Experiment, eine Notlösung, da man rasch einen Ersatz für seinen eben ernannten Vorgänger Luftmarschall Boyd benötigte, der auf dem Flug von London zu sein Hauptquartier über Sibirien zur Notlandung gezwungen wurde und in Gefangenschaft geraten war. Die Aufgaben, vor die sich Tedder über Nacht gestellt sah, waren groß: die Reorganisation und der Neuaufbau der britischen Luftwaffe in diesen Räumen nach den schweren Rückschlägen, ausgelöst durch die mangelnde Zusammenarbeit und dauernden Kompetenzstreitigkeiten zwischen Heer, Luftwaffe und Flotte. Tedder sollte die Voraussetzungen für das Schaffen, was die englische Kriegsführung am deutschen Gegner so sehr zu fürchten gelernt hatte, nämlich das möglichst vollkommene Zusammenwirken der Luftwaffe als vorbereitende und unterstützende Offensivwaffe mit den Landstreitkräften, beziehungsweise für die Kriegsführung im Mittelmeerraum, mit der Flotte. Tedder konnte zur Bewältigung dieser Aufgabe sich auf die von nun an immer reichlicher fließenden Lieferungen aus den USA, und auf die ersten Ergebnisse des sog. „Empire-Pilotentraining“ (die Zusammenfassung der Ausbildung des Dominionnachwuchses in den kanadischen Trainingslagern) verlassen. Sein Debut in der neuen verantwortungsvollen Stellung, der Kampf um Kreta, wurde allerdings ein neuer, schwerer Rückschlag. Er hat jedoch Tedders verbissener Energie nur als Ansporn dienen können, da er in dem Verlauf seine eigenen Tüden und seine Buntvorstellung von der kommenden Schlagkraft der britischen Luftwaffe und ihrer Kriegsbedeutung restlos bestätigt fand. „Die Luftwaffe ist keine Hilfswaffe, sondern eine selbständige Offensivwaffe, sie ist die Artillerie der Luft“, wiederholte Tedder immer wieder seinen Mitarbeitern. „Wir müssen so weit kommen, daß wir jede Operation aus der Luft so vorbereiten können, daß der Truppe nur mehr die Aufgabe übrig bleibt, nachzurücken und Gelände zu besetzen.“ Die britische Luftwaffe über Afrika und dem Mittelmeer in Organisation, Aufbau, Führung, Einsatzbereitschaft und vor allem in ihrer Zusammenarbeit mit den anderen Waffengattungen der des Gegners ebenbürtig und, auf die starken, ausschließlich auf diesen Kriegsschauplatz konzentrierten britischen und amerikanischen Rüstungsleistungen gestützt, schließlich materiell und zahlenmäßig überlegen zu machen, das war das Ziel, das sich Tedder gesetzt hatte. Er widmete sich ihm Tag und Nacht, und jeder Rückschlag war für ihn nur ein neuer Ansporn. Seine Mitarbeiter und die übermüdeten britischen Besatzungen lernten ihn als einen sehr harten, rücksichtslosen Vorgesetzten kennen, für den es keine Grenzen der geforderten Leistung zu geben schien.

Rückblickend kann man sagen, daß Tedder die 8. Armee, die General Alexander und Montgomery, das heißt ihre endlichen Erfolge nach der Dauererlebe der Enttäuschungen und Niederlagen, im wahren Sinne des Wortes „gemacht“ hat. Es war in erster Linie die von Tedder ausgedachte und zum Einsatz gebrachte „Bombenwaffe“, die erdrückende materielle Überlegenheit der auf engem, für den raschen Bewegungskrieg geeigneten Kriegsgebiet konzentrierten gesamten britischen und zunächst auch gesamten amerikanischen Flugzeugproduktion, die Alexanders und Montgomerys und später Eisenhower's Streitkräften den Weg ebnete. Die englische Kriegsgeschichte schreibt Tedder mehrere taktische Erfindungen des Luftkrieges zu, so die panzerbrechenden Schlachtflyzeuge des Typs Hurricane, die Tedder die „Konventionen des Luftkrieges“ taufte und die sogenannte „Boston-Operation“, den rein auf Waffennutzung berechneten ungezielten Abwurf größter Bombenmengen aus sicherer Höhe mit dem Zweck, das für die nachrückende Truppe vorgelegene Schlachtfeld wenn möglich Meter für Meter umzupflügen.

Nach der Schlacht von El Alamein wurde Tedder abgedankt. Im Jahre 1942 wurde er eine Zeitlang als stellvertretender Oberkommandierender der britischen Luftwaffe in England Luftmarschall Portal zugeteilt in dem geheimen Auftrag, mit seiner praktischen Erfahrung im Afrika-Krieg General Eisenhower (damals Oberkommandierender des amerikanischen Expeditionskorps in Nordafrika und England) auf dessen kommende Aufgabe, die Führung der britisch-amerikanischen Invasion Französisch-Nordafrikas, vorzubereiten. Aus dieser Zeit stammt die enge Zusammenarbeit zwischen den Beiden, die nun in ihrem gemeinsamen neuen Kommando fortgesetzt werden soll.

Über die beiden restlichen Amerikaner, die unter General Eisenhowers Oberbefehl das Kommando über die amerikanischen Luftstreitkräfte und die amerikanischen Landstreitkräfte im geplanten Einsatz gegen Westeuropa führen sollen, ist wenig zu sagen. General Carl Spaatz ist zuerst als Chef der amerikanischen Luftstreitkräfte in England hervorgetreten, wo er im Jahre 1942 in enger Zusammenarbeit mit Eisenhower die Voraussetzungen für den amerikanischen Bombeneinsatz von England aus schuf. Er bewies sich als guter Organisator, allerdings unterstützt durch so gut wie grenzenlose Mittel und Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung gestellt wurden. Als Eisenhower mit der Führung der Invasion von Französisch-Afrika betraut wurde, nahm er Spaatz als seinen Luftstabschef mit. Bald darauf wurde Spaatz zum Oberkommandierenden sämtlicher alliierter Luftstreitkräfte in Nordafrika ernannt, was damals scharfen Protest in englischen militärischen Kreisen auslöste, die darin nur einen Beweis dafür erblickten konnten, daß die Bundesgenossen sich die leitenden Posten selbst zuschieben. Überdies gab es eine Fülle von einander überschneidenden Kompetenzen in der reichlich vermehrten Zusammenstellung dieser alliierten Luftkommandos in Nordafrika, wo unter und neben Spaatz der amerikanische General Doolittle die USA-Bombenwaffe in Afrika führte, die Engländer Tedder und Cunningham die britische Luftwaffe beziehungsweise die Bodenorganisation leiteten. „Selten wurden so wenige von so vielen Kommandieren“, lautete damals der satirische englische Einwand.

Der neue Oberkommandierende der USA-Luftstreitkräfte in England, Nordafrika und Island mit dem klingenden Namen Omar Nelson Bradley ist zumindes für die breitere Öffentlichkeit ein völlig Unbekannter. Die Besetzung dieses Postens in der Firma Eisenhower u. Co. war mit einiger Spannung erwartet worden, da nach englischen und amerikanischen Andeutungen der Beteiligungsbeitrag der USA an den Invasionsstreitkräften zwei Drittel betragen soll. General Bradley kommandierte das zweite USA-Armekorps im Feldzug in Tunesien, zunächst, wie noch erinnerlich, mit wenig Erfolg, da sich die Kampferfahrung seiner Truppen sehr stark fühlbar machte. Praktisch führte damals der englische General Alexander das Kommando auch über die USA-Truppen, um einer offenen Katastrophe vorzubeugen. Die Tatsache, daß damals Bradley, der als guter Spezialist der Infanteriewaffe bezeichnet wird, Gelegenheit hatte, mit Montgomerys achter Armee in einer gemeinsamen Offensivoperation zusammenzuarbeiten, dürfte ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß ihn jetzt Eisenhower für sein neues Kommando wiederum neben Montgomerys britischem Kommando zum Führer der amerikanischen Streitkräfte ernannte.

Werden Sie für die vierte Antiperiode kandidieren? wurde Roosevelt am Dienstag auf der Pressekonferenz gefragt. Er lehnte jede Neuwahl ab.

In der Generalversammlung des Vereins der Berliner Auslandsprelle ergaben die Wahlen vom 5. Februar als neuen Vorsitzenden Dr. Weisbach, Flinsland. Stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Minos Kato, Japan.

Die Krone ruht, besitz sich Ronald Fraser, ein hoher Beamter im britischen Handelsministerium, demnach nach Südamerika, um den offiziellen britischen Handelsapparat rechtzeitig zu überholen, damit England bei der Wiedereröffnung der südamerikanischen Märkte nach dem Krieg bereit ist.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weich, Hauptverleger: Dr. Carl Calvar, Spediteur in Karlsruhe.

Ditfront-Kämpfer von vorbildlichem Kampfgeist erfüllt

Ritopol-Brückenkopf befehlsgemäß geräumt - 700 Gefangene bei Nettuno - Terrorangriff auf Frankfurt

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage
Aus dem Führerhauptquartier, 9. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von vorbildlichem Kampfgeist erfüllt, wiesen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen bei Ritopol, westlich Scharass, südlich Scharass, südlich der Berezina, südlich und westlich des Almenjess sowie im Raum von Luga starke bolschewistische Angriffe und Durchbruchversuche unter Vereinnahmung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche ab. Der Brückenkopf von Ritopol wurde nach sorgfältiger Zerstörung aller militärischen und kriegswirtschaftlichen Anlagen befehlsgemäß geräumt. Ostlich Scharass wurden in Abwehr und Gegenangriff 58 feindliche Panzer vernichtet, südlich der Berezina, wo die Bolschewisten mit Straßengefangenen-Formationen angriffen, 15 weitere Kampfwagen abgeschossen.

Im Raum von Witebsk beschränkten sich die Bolschewisten nach den schweren Verlusten der letzten Tage auf schwächere Einzelangriffe, die im zusammengefaßten Feuer zerschlagen wurden. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Pripiet und Berezina haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Weidling kämpfende 36. und 134. Infanterie-Division unter den Eichenlaub-

trägern Oberst Conrady und Generalleutnant Schlemmer hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurden unsere Stellungen trotz hartnäckigen britischen Widerstandes um mehrere Kilometer vorverlegt und 700 Gefangene eingebracht. Starke von Panzern und Schiffsartillerie unterstützte feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Unsere Luftwaffe setzte feindliche Batterien bei Aprilia durch Vorkessler außer Gefecht, zerstörte mehrere Materiallager und vernichtete sechs feindliche Flugzeuge. Feindliche Ausladungen im Landekopf wurden wirksam durch Schlachtflyzeuge und schwere Batterien bekämpft.

An der S-Front lebten die Kämpfe im Abschnitt von Cassino-Terelle wieder auf. Zahlreiche feindliche Vorkesse blieben hier erfolglos.

Nordamerikanische Fliegerverbände führten in den Mittagsstunden des 8. Februar einen erneuten Terrorangriff gegen Orte in Westdeutschland, insbesondere wurden Wohngebiete der Stadt Frankfurt am Main schwer getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz ungünstiger Abwehrbedingungen 31 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

London arbeitet auf Sturz Francos hin

Neues Erpressungsspiel beginnt - Moskaus Anweisungen an Bogomolow in Algier

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage

Bd. Lissabon, 9. Febr. Unter der Überschrift „Wenn sich Franco widerpenig zeigen sollte“, löst der diplomatische Korrespondent des „Observer“ neue Drohungen gegen die Madrider Regierung aus, die um so mehr überausen müssen, als die spanische Regierung ihren Standpunkt der Aufrechterhaltung der Neutralität klar bekanntgegeben und der britische Botschafter in Spanien Sir Samuel Hoare versichert hat, es sei nicht Englands Absicht, Spanien in den Krieg zu ziehen. Jetzt stellt der diplomatische Korrespondent des „Observer“ fest, daß die Widerpenigkeit Francos gegenüber den Alliierten Krieg mit Spanien bedeuten könne. In Londoner Kreisen, die diese äußerste Möglichkeit vermeiden wollten, spreche man jedoch davon, von Franco die Entlassung aller politischen Gefangenen und die Ausschreibung freier allgemeiner Wahlen zu verlangen, wenn er sich den Anglo-Amerikanern gegenüber nicht gefügig zeige. Es werde in gewissen Londoner Kreisen auch vorgeschlagen, eine sogenannte „spanische Bewegung der nationalen Befreiung“ ins Leben zu rufen, die das Ziel einer revolutionären Befreiung Francos habe, die nach dem Wüsten der Tito-Banden in Serbien organisiert werden soll. Diese von Handlangern Moskaus geführte revolutionäre Bewegung gegen Franco-Spanien müsse dann von England nach Meinung dieser Londoner Kreise politisch, militärisch und moralisch unterstützt werden. Auf die Einwendung, daß dies eine Einmischung in die inner-spanischen Angelegenheiten sei, werde von den gleichen Kreisen erwidert, daß die Entscheidung für oder gegen die sogenannten faschistischen und autoritären Regime nicht mehr länger die innere Angelegenheit eines europäischen Landes sein könne. Der Vorstoß des „Observer“ zeigt, daß der anglo-amerikanische Nervenrieg gegen die überliche Diktatur noch nicht beendet ist.

Wie es in Berichten aus Algier heißt, soll der dortige bel de Gaulle akkreditierte sowjetische Botschafter Bogomolow Anweisung erhalten haben, in allen spanischen Angelegenheiten aktiver

als bisher aufzutreten und von Algier aus die kommunistische Agitation nach Spanien hinüber zu verstärken. In diesem Zusammenhang verlautet weiter, daß die Sowjets den Plan haben, ein sowjetisch-spanisches Emigranten-Komitee zu gründen, das unter der Führung von Regrin stehen und seinen Sitz in Moskau oder in Nordafrika haben soll. Die sowjetisch-spanische Emigranten-Clique soll gewissermaßen als „Gegen-Regierung“ des Franco-Regimes anzusehen sein.

„Portugals Regime steht außer Debatte“

Lissabon, 10. Febr. Während einer vorbereitenden Sitzung des großen Kongresses der Einheitspartei Nationalunion gab Ministerpräsident Salazar in seiner Eigenschaft als Führer der Partei Erklärungen ab, über die die portugiesische Presse ausführlich berichtet. Eingangs wies Dr. Salazar darauf hin, daß die nationale Revolution bereits alle Altersklassen der Bevölkerung erfasst habe und also nicht mehr ausschließlich das Werk seiner Generation selbst sei. Es bestrebe somit die Sicherheit, daß das begonnene Werk fortgesetzt werde.

Das Problem des Regimes in Portugal steht, wie dieser Krieg auch ausgehen möge, außerhalb der außenpolitischen Diskussion. Die größte Leistung eines Jahrhunderts in Portugal werde es sein, wenn folgende Prinzipien beachtet werden:

1. den Frieden und die Neutralität zu erhalten, unbeschadet der Allianz mit England und der damit verbundenen Garantie;
2. die Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit Portugals zu erhalten in einer Welt, die neu geordnet wird und innerhalb einer internationalen Organisation, die vielleicht auf die Bildung größerer Wirtschaftsräume ausgeht;
3. Die Ordnung beizubehalten und die Revolution fortzusetzen auch unter den neuen Umständen, und ohne die grundsätzlichen Prinzipien der Zivilisation fallen zu lassen.

50% der Bevölkerung chinesischer Provinzen verhungert

Draconische Maßnahmen gegen Kannibalismus - Straßen mit Leichen überfüllt

Bd. Lissabon, 10. Febr. Der Sonderkorrespondent des „News Chronicle“ in Tschungking berichtet von einer unvorstellbaren Hungersnot in weiten Teilen Tschungking-Chinas und insbesondere in der Provinz Kwangtung. Nach den vorliegenden Berichten aus der Kwangtung-Provinz seien viele Fälle von Kannibalismus vorgekommen. Die Straßen seien überfüllt mit den Körpern sterbender oder bereits verhungertes Menschen. Es gebe Distrikte, wo fünfzig Prozent der gesamten Bevölkerung seien umgekommen sei. In vielen Fällen seien die Opfer der Hungertatstropfen nicht begraben worden, weil es niemand mehr gegeben habe, der die Beerdigung hätte vornehmen können. Hungrige Menschen, so heißt es in dem Bericht, aus Tschungking weiter, hätten die Saaten aus dem Boden gerissen, um ihren qualenden Hunger zu stillen. Baumrinde, Pflanzen und Wurzeln bildeten die Nahrung vieler Hunderttausender von Chinesen, und viele seien an den Folgen einer Vergiftung, die sie sich aus den Pflanzenstämmen zugezogen hätten, schmerzlich zugrunde gegangen. Verzweiflung und unbeschreibliches Elend hänge über ganzen Landschaften und Distrikten Tschungking-Chinas. Die Behörden hätten strengste Maßnahmen gegen den sich greifenden Kannibalismus ergreifen müssen und die Schuldigen hängen lassen. Ein weiteres drängendes Problem sei die Bekleidung der Bevölkerung, da ungenügende Chinesen ihre Kleider verkauft hätten, um sich für den Erwerb etwas Ekbares zu kaufen. Hier wie in den indischen Provinzen bietet sich also das gleiche düstere Bild, nämlich Hunger, Elend und Enttäuschung über die zweifelhaften Segnungen, die die Feinde der Ordnungsstaaten der Welt auszuwirken wollen.

USA-Luftangriff bombardierten Missionare
Tokio, 10. Febr. Wie Domei berichtet, beabsichtigen die zuständigen japanischen Behörden, dem Vatikan einen ausführlichen Bericht über die unumkehrliche Beschädigung ausländischer Missionare durch USA-Luftstreitkräfte am 6. Febr. vor Bewaf (Neu-Guinea) zu unterbreiten.

Insgesamt über hundert ausländische Missionare mit ihren Familien wollten auf japanischen Barken aus der Kampzone flüchten, wurden jedoch von etwa 30 USA-Bombern erdrummungslos angegriffen, wobei 58 Personen getötet und 80 weitere schwer verwundet wurden.

Eben will erst die Schlacht um Rom abwarten
Stockholm, 10. Febr. Im Unterhaus lehnte Eben den Vorschlag ab, dem König von Italien mitzuteilen, daß seine Abankung zugunsten seines Entschlusses bis zur Entscheidung des italienischen Volkes über eine endgültige republikanische oder monarchische Regierungsform erwünscht sei. Eben erklärte, er sei nicht geneigt, diese Frage einer näheren Prüfung zu unterziehen, solange noch die Schlacht um Rom tobe.

In Beantwortung einiger Fragen sagte Eben, man schätze die Zahl der Kriegsgefangenen des britischen Commonwealth in Händen der Japaner auf 140.000.

Auffstellung eines faschistischen Elitekorps
Rom, 10. Febr. Wie der Generalsekretär der republikanischen faschistischen Partei, Ravalini, mitteilt, hat der Duce die Auffstellung eines faschistischen Elitekorps befohlen, das den Namen trägt „Onore e Combattimento“ (Ehre und Kampf). Der Eintritt steht allen Faschisten im Alter von 18 bis 25 Jahren frei, die sich verpflichten, zur Fortsetzung des Kampfes an der Seite Deutschlands und der übrigen Verbündeten bis zum siegreichen Ende, zur absoluten Treue zu Mussolini, im Kriege zur Bereitschaft einen Platz stets in der vordersten Kampflinie einzunehmen und im Frieden zum

vollen Einsatz der Person im politischen Leben des Fascho und zur Mitarbeit am nationalen Aufbau der faschistischen Republik.

Meuterei auf einem Seletzugschiff
Genf, 10. Febr. Auf einem britischen Handelschiff kam es während einer Seletzugfahrt im Mittelmeer laut „Portofiere Post“ zu einer Meuterei. Ein nordnordisches Gericht hatte jetzt gegen vier ausländische Seeleute zu verhandeln. Der Kapitän des Schiffes wurde nach seinen Aussagen von den Seeleuten überfallen. Sie nahmen ihm den Revolver ab; vorübergehend habe er sogar Waffen der bewaffneten Seletzugfahrzeuge zur Hilfe herbeiführen müssen. Als der Kapitän daraufhin mit Raube bedroht worden war, habe der Seletzugführer eine Korvette längs des Meutereischiffes geschickt, die das Leben des Kapitäns schützte.

Aus aller Welt

82 000 Vögel von Leuchtturmwächter gefangen
Königsberg. Der erfolgreichste Vogeljäger unserer Zeit dürfte wohl der Leuchtturmwächter Roggins in Windenburger See, am Kurischen Haff, in Ostpreußen sein, der seit 1929 rd. 82.000 Vögel gefangen hat, um sie, mit gezeigten Führungen versehen, weiter fliegen zu lassen. Allein im vergangenen Jahr waren es etwa 5000 Vögel. Von ihm konnten insgesamt 104 Vogelarten festgestellt werden, unter diesen große Seltenheiten.

Der erste Storch in Ostpreußen eingetroffen
Königsberg. Früher als in anderen Jahren ist jetzt der Storch nach Ostpreußen zurückgekehrt. Dieser Tage wurde auf einer Wiese in Ebenwalde, Kreis Uda, dieser Frühjahrsbote gesehen, der anscheinend als einziger seiner Art den weiten Weg aus dem Süden nach dem rauhen Ostpreußen zurückgefunden hat. Stare sind in dieser Provinz in den letzten Tagen in mehreren Gegenden gesehen worden.

20 cm Schnee in der Libyschen Wüste
Antara. Zum erstenmal seit vielen Jahren ist, nach einer Meldung aus Kairo, am Montag in der Libyschen Wüste Schnee gefallen. Der Schnee erreichte eine Höhe von 20 Zentimetern und machte die vorübergehende Einschneelung aller „alliierten“ Luftoperationen nötig. Schnee in der Libyschen Wüste ist eine so seltene Erscheinung, daß in der Geschichte nur sehr wenige Fälle bekannt sind.

Hitzewelle in Buenos Aires
Madrid. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die in der argentinischen Hauptstadt herrschende Hitzewelle zu einer allgemeinen Flucht aus der Hauptstadt nach dem in der Nähe gelegenen Strand Mar del Plata geführt, wo kaum noch Unterkunft aufzutreiben ist und die Lebenshaltungskosten um etwa 20 Prozent angehten sind. Infolge der Hitze kamen an einem Tag neun Personen ums Leben und 318 mußten in die Sanitätsstellen des Roten Kreuzes eingeliefert werden. Der Wasserverbrauch von Buenos Aires ist auf 1,2 Milliarden Liter täglich angehten.

Verbrecherbande ausgehoben
Turin. Seit einiger Zeit wurden Ortschaften in der Gegend von Turin von einer Bande terrorisiert, die nachts in die Bauernhöfe einbrach, die Bevölkerung entraube und bei dem geringsten Versuch eines Widerstandes sofort von der Schußwaffe Gebrauch machte. Bei einer in großem Rahmen durchgeführten Säuberungsaktion der republikanischen Nationalgarde gelang es, diese Bande festzunehmen. Das Sondergericht für die Verteilung des Staates verurteilte sechs Anführer der Bande zum Tode, die übrigen Banditen zu je 30 Jahren Zuchthaus. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

AUS KARLSRUHE

Der Metzger weht sein Messer

In einem der letzten Tage fiel dem aufmerksamen Straßenpassanten auf, wie eine größere Zahl von jungen Burischen in leuchtend-weißen Mägen und ebensolchen Hüteln dem Schlachthof zu streben. Die Lehrlinge des Karlsruher Fleischhandwerks waren in der Großviehhalle des Schlachthofes zur Erledigung des praktischen Teiles des Kriegsbewusstseinskampfes angetreten. Die Vorbereitung und Durchführung des Wettkampfes lag in Händen des Obermeisters der Fleischerei Karlsruher, F. J. Unterfrucht wurde er von einer Prüfungskommission, bestehend aus erfahrenen Metzgermeistern.

Da lagen auf blühblau gepunkteten Tischen rosig Fleischstücke. Kalbsbordschmalz und Hühner, Nierenbraten und Rouladen galt es auszubereiten und verkaufsfertig zuzurichten. Die Aufgabenstellung lautete: 1. einen Kalbsbors ausbeinen und verkaufsfertig zuzurichten; 2. einen Kalbsfleisch ausbeinen und zuzurichten; 3. einen Kalbsbordschmalz zerlegen und ausbeinen; 4. eine Roulade und einen Nierenbraten bereiten. Wettkampfleiter und Prüfungsmeister begutachteten kritisch und scharf die Arbeiten. Da wurde geprüft, ob die Schnitte anatomisch richtig geführt waren, ob die „Oberschale“, die „Maus“ und das „Schwanzstück“ fein säuberlich getrennt und für sich dalagen; wie die Knochen vom Fleische frei und sauber ausgebeint wurden, damit ja kein „Schmitt- oder Schabefleisch“ entstand. Allgemeines Urteil des Prüfenden: „Arbeitsergebnisse bisher und im großen gesehen zufriedenstellend“.

Bolly Maria Höfler las aus ihren Werken

Bolly Maria Höfler, die Autorin des bekannten Romans „André und Ursula“, war am gestrigen Abend aus Metz zu uns gekommen, um vor einem überaus zahlreich erschienenen Publikum auf Einladung des Volkshochschulwerkes aus ihren Werken und vor allem aus ihrem Roman zu lesen.

Den ersten Teil des Abends bestritt die Schriftstellerin mit der Lesung von Teilen aus ihrem Roman „Rimandsdorf“ und der Novelle über einen an der Diktator gefallen Soldaten. Riegt dem ersten Werk die Sehnsucht der lothringischen Menschen nach der deutschen Heimat zu Grunde, so ist der zweite den unsterblichen Helden dieses Krieges gewidmet, die mahnend über die Gräber hinaus zu uns sprechen.

Den größten Teil des Vortragsabends nahm dann die Lesung von Abschnitten aus dem schon erwähnten Roman „André und Ursula“ ein, der Bolly Maria Höfler eine Erklärung über die Entstehung vorangehen ließ. Dieses Buch, das aus dem tiefen Willen zum Frieden, zur Versöhnung mit den Feinden, geschrieben wurde und auch heute noch nicht seine Bestimmung verloren hat, behandelt ja die seltsame Liebesgeschichte einer Deutschen und eines Franzosen, die durch das Kriegsgeschehen des Totgeläubten, das in die Hände des deutschen Mädchens geriet, zueinander fanden und kurze Zeit der Liebe und Verwirklichung des Friedensgedankens leben konnten.

Der Vortragenden, die sich sehr darum bemühte, von ihren Gedanken in die Herzen der Zuhörer zu fassen, galt sehr herzlicher Beifall.

Nach 130 Jahren wieder Musik auf Glasharfe

Bruno Hoffmann, der Meister der Glasharfe, gibt am Sonntag, den 13. Februar, 18.30 Uhr, im Künstlerhaus ein einmaliges Konzert und führt dabei seine Zuhörer in einem erklärenden Vortrag in die Geschichte der Glasharmonika-Glasharfe ein. Dabei kommen die Originalkompositionen für Glasharmonika von Mozart und dem sächsischen Hofkapellmeister Johann Gottlieb Naumann zu Gehör, die seit der letzten Glasharmonikavirtuosin, der Blinden Marianne Kirchgänger, also seit über 130 Jahren nicht mehr original im Konzertsaal zu hören waren. Bruno Hoffmann hat in seiner Glasharfe jene in der Rotofazette und in der Zeit der Romantik so schwärmerisch verehrte Glasharmonika neu erziehen lassen, um die sich der ehem. Kapellmeister des hiesigen Theaters, Alois Schmidbauer, der Lehrer Marianne Kirchgänger, besonders verdient gemacht hat. Karten bei Reußfeldt und Maurer.



Durch eine Verordnung des Oberbürgermeisters findet im Stadtdirektorat Karlsruhe mit Wirkung vom 13. bis 20. Februar eine allgemeine Rattenbekämpfung statt. Die Drogerien und Apotheken in Karlsruhe sind offizielle Verkaufsstellen der Rattenvertilgungsmittel. Sie sind durch ein rotes Plakat gekennzeichnet. Nach einem Reichserlaß wird auch die Rattenbekämpfung in den bombengeschädigten Gebäuden durchgeführt. Hier erfolgt die Bekämpfung von Enttattungstrüps, die unter fachmännischer Leitung stehen. Es erfolgt auch eine Kontrolle, ob Rattengift ausgelegt ist und zwar nimmt die Kontrolle Partei und Polizei gemeinsam vor. Wer kein Rattengift auslegt, wird in Strafe genommen.

Kurz notiert - schnell gelesen

Töblich verunglückt ist der Direktor der Nürnberger Volksbank Kurt Wilscher aus Karlsruhe. Der im Alter von 55 Jahren aus dem Leben Abberufene war der jüngste Sohn des verstorbenen Stadtrats Adolf Wilscher hier. Auf dem Wege zu seiner neuen Wohnung — seine frühere Wohnung wie auch seine Arbeitsstätte wurden durch Terrorangriffe zerstört — wurde Wilscher von einem Kraftwagen so unglücklich angefahren, daß Wilscher gleich seinen Verletzungen erliegen ist.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begeht heute in einem hiesigen Bert Vorarbeiter Wilhelm Bengel. Für die während dieser Zeit bewiesene treue Pflichterfüllung wurde ihm durch den Betriebsführer und die Arbeitskameraden Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Auszeichnungen. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Oberfeldwebel Otto Würfel, Luisenstraße 77, ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielt Oberleutnant Emil Grmel, Durlach, Halbenwangerstr. 15. — Unteroffizier Alfred Göhler, Amalienstr. 24, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern.

Vom Karlsruher Ruderverein 1879 liegt nunmehr der Jahresbericht vom Ruderverein 1943 vor. Es ist erfreulich, heraus zu nehmen zu können, daß der Karlsruher Ruderverein, von dessen Arbeit die Öffentlichkeit sonst so wenig erfährt, eine wesentliche Steigerung des Sportbetriebes durch aktive Arbeit aller Beteiligten hat durchsetzen können. Auffällig ist, daß nicht nur Vereinsmitglieder emsig an der Arbeit sind, sondern auch Betriebsport mit etwa 20, „Glaube und Schönheit“ mit etwa 15 und B.M. h.v. H. mit etwa 18 Teilnehmern den Sport auf breite Basis stellen. Gefahren wurden mit 462 Fahrten 6159 Bootskilometer. Veranstaltungen,

wie Verwundeten-Nachmittage, Lichtbildervorträge, Weihnachtsfeier, Waldläufe usw., dienten dazu, den Zusammenhalt der Sportler zu fördern. Sonntags ist zur Zeit Hochbetrieb im Ruderverein.

Der Männerchor 1862 Conradin Kreuzer hatte seine Mitglieder zu einer Feierstunde zusammengerufen. Veranlassung gab die Verabschiedung von Gesangslehrer Emil Lang, der aus beruflichen Gründen zurückgetreten war. Als sein Nachfolger konnte wieder Franz Müller als Chorleiter eingeführt werden. Der zahlreich anwesende Männerchor brachte die Bilder aus Mi-Karlsruhe von Oberinspektor Eugen Schmidt viel Interessantes. Chorführer Müller konnte den Bildern durch eingefügte Lieder am Flügel sinnvolle Begleitung geben. Viele Bilder gaben aber auch Chorführer Weber Anregung zu ergänzenden Ausführungen. Die herzlich aufgenommene Feierabendstunde fand durch Bekanntgabe von Briefen aus dem Felde und Bildern aus dem Vereinsleben ihren Abschluß.

Kampf dem Krebs

Die Berufsfrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten zeigte am letzten Sonntag, nach Begrüßungs- und Einführungsworten ihres Landesgeschäftsführers Hg. Klau, im Ufa-Theater den Tonfilm „Jeder achte Deutsche stirbt an Krebs“. Dieser Film veranschaulicht die „Behandlung“ der Krebskrankheit durch Kurpfuscher und die Heilbehandlung durch die dafür berufene Ärzteschaft. Anschließend an diesen Film sprach Oberarzt Dr. med. C. Ny vom Städt. Krankenhaus über das Thema „Kampf dem Krebs“. Der Arzt stellte heraus, daß der Volksgemeinschaft durch Krebs schon schwere Verluste zugefügt wurden und zwar nur deswegen, weil Krebskrankte in vielen Fällen den Arzt immer zu spät aufsuchen. Unachtsamkeit, falsche Scham und nicht angebrachter Optimismus sind es, die den Arzt oft zu spät die Schwere des Falles feststellen lassen. Es sollte daher jeder mindestens im Jahr einmal zum Arzt zur gründlichen Untersuchung gehen. An Hand von Zahlen über die Erkrankung und Schilderung der Krebsarten, sowie auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnisse stellte der Vortragende in interessanter, lehrreicher und allgemein verständlicher Ausführungen besonders heraus, daß bei rechtzeitigem Ausfinden des Arztes, durch Bestrahlung oder Operation den Krebskranken weitgehend geholfen werden kann, denn Krebs ist heilbar. Anschließend an den Vortrag wurde ein weiterer Film „Kampf dem Krebs“ die stark besuchte Veranstaltung.

Vorankündigungen

Badisches Staatstheater. Am Großen Haus heute 15. Vorstellung der Donnerstag-Stammreihe um 18 Uhr die Puccini-Oper „Madame Butterfly“. — Morgen um 17 Uhr anlässlich des japanischen Staatstages als 4. Veranstaltung der „Japanischen Tage“ das Akterchauspiel „Abatari“ von Wilhelm von Scholz in der Inszenierung von Felix Baumbach.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, 11. 2. Reichsprogramm: 8.00—8.15 Zum Hören und Bedenken: Die Gärung, ein Gemälde von Proch, 11.15—15.00 Winter Melodienretten, 15.00—15.30 Unterhaltung mit der Kapelle Blau Blau, 15.30—16.00 Sinfonienmusik, 16.00—17.00 Was Oper und Konzert, 17.15 bis 18.30 Sinfonischer Unterhaltungsendung, Sa, wenn die Musik nicht wär, 19.45—20.00 Dr. Goebbels-Aufsatz: Die Schlacht um Berlin, 20.15—22.00 Operettenaufführung „Das verurteilte Schloß“ mit Musik von C. Millöder. — **Deutsches Gländensender:** 17.15—18.30 Orchester- und Kammermusik: Schubert, Dittersdorf, Beethoven u.a., 20.15 bis 20.45 Arten von Franz Schubert, 20.45—21.15 Operettenmelodien und künstlerische Vorträge, 21.15—22.00 Beste Sinfonie- und Kammermusikstücke von Mozart, Haydn und Beethoven.

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9550-9553

Notizen aus Durlach

Aus der Arbeit des Bezirks-Obstbauvereins Durlach

Verlangt schon das Obst eine heutzutage Pflege, so gilt dies erst recht für den Hausgarten, den Wein oder Obstwein. Ueber die Fehler, die oft schon beim Keltern beginnen und bei den leeren, nicht sachgemäß behandelten Fässern endigen, über das Festhalten an altergebrachten und schon längst überholten Behandlungsmethoden, über Mängel und Schäden an Weinen und Obstweinen referierte Oberregierungs-Chemiker Fischer anschaulich und ausführlich. Er stellte an den Beginn seiner hochinteressanten Ausführungen ein Wort des Gründers der Staatl. Versuchsanstalt Augustenburg: „Es ist leichter Getränke gesund zu erhalten, als fehlerhafte wieder herzustellen.“ Eine eindringliche Mahnung an alle Hausweinbesitzer sei deshalb hier wiederholt: Weine und Obstweine haben dieses Jahr einen geringen Säuregehalt. Es ist deshalb dringend nötig, sie nach der Gärung sofort von der Hefe zu nehmen, damit sie nicht effrigt werden! Es würde zu weit führen, auf die Behandlung solcher oder dicker gewordenen, wie an der Luft schwarz werdender Moste hier einzugehen. Wer die richtigen Maßregeln nach gründlicher Prüfung erteilen kann, das ist die Staatl. Versuchsanstalt Augustenburg. Selbstverständlich ist das Einbinden einer Probe erforderlich. Je schneller dies geschieht, um so mehr besteht die Aussicht, die Fehler und Mängel zu beseitigen oder mindestens zu dämmen. Im Zusammenhang mit der Behandlung der einzelnen Krankheitsfälle gab der Redner noch wertvolle Hinweise über das Schwefeln mit dünnen Schwefelschichten, mit Schwefeltablets, über Wollmilchsäure, ihre Anwendung und ihre Gewinnung aus reinem Johannisbeerfaß, über die Behandlung von Fässern und über die Verwendung von Reinfesse. Für die sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen dankte der Vorsitzende des Bezirks-Obstbauvereins Hettmannsperger. Eine sehr ausgedehnte Aussprache bewies, wie dringend nötig die Auffklärung war.

Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

1. Annahmalters 17 Jahre
 2. Nach einjähriger Ausbildung Unteroffizieranwärter
 3. Selbstwahl der Waffengattung je nach Neigung und Fähigkeit
 4. Aufstiegsmöglichkeit bei Eignung zum Offizier
 5. oder in den gehobenen Beamtendienst (Inspektor, Oberinspektor, Amtmann)
- Einzelheiten erfährt man beim zuständigen Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchsoffizier der Luftwaffe

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Verleger: Rechtschreib: Deutscher Roman-Verlag (vorm. C. Unverricht), Stöckische (Bes. Dresden)

15

Nicht allzuweit von der Stelle, wo der Zimmermeister Blasi in frühlicher Andacht die Maßfrüge leerte, hockten Agnes und Michael unter einem Rindentobel. Ueber ihnen rauschten und bäumten sich die Bäume im Sturm. Der Regen platschte hart wie kleine Geschosse auf das Rindendach, aber es drang kein Wasser hinein in dieses kleine Versteck.

„Frierst dich?“ fragte Michael.

„Wie soll ich frieren, wenn du so nah bei mir bist, Michael.“

„Seht, da war das Gewitter den einen zum Leid und anderen zur Freude gekommen, denn die hätte der Seehöfer-Michael sonst den großen Mut aufgebracht, die Agnes so fest an sein Herz zu nehmen. Er küßte sie immer wieder. Und es war so dunkel da drinnen im Rindentobel, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Ueber ihre Lippen fand er und sie die feinen.

„Ach, sie war so lieb und so gut, diese Agnes, und ihr Mund war so weich und kühl wie ein Rosenblatt im Tau. Ihm dünkte, daß er das Wunder selbst in den Armen hatte und er war so trunken von Glück, daß er gar nicht daran dachte, die Agnes zu fragen, woher sie denn ihre Fertigkeit im Küßen habe.“

„Doch“, sagte er einmal. „Ich glaub, es hat aufgehört zu regnen.“

„Nein“, sagte sie schnell. „Ich höre es rauschen.“

„Noch nie hat ein Mann sie derart zu entkommen vermocht. Was waren all die leichtin verführten Küße gegen diese eine Stunde. Es war eine Nacht voll unerhörter Wunder, die nie ihr Ende nehmen dürfte.“

„Nein, man konnte sich wirklich nicht mehr täuschen. Es hatte zu regnen aufgehört. Michael streckte seinen Kopf aus dem Rindentobel und schlüpfte dann ganz heraus. Dann reichte er Agnes die Hand.“

„Komm raus, es ist wieder die schönste Nacht.“

Ueber der Feuerwand standen wieder die Sterne. Nur von ferne hörte man noch den Donner.

„Ach schau doch Michael. Was ist denn das für ein Licht? Will es denn schon Tag werden?“

„Nein, es war nur der Mond, der sich langsam über der Brachwand heraufschob und sein bleiches Licht auf dem Gipfel des Glimmsteins spielen ließ.“

„Wie gut die Luft jetzt ist“, sagte Agnes und dehnte mit wohligen Gefühl die Arme, ließ sie dann niedersinken auf die Schultern des Mannes und suchte mit ihren Lippen seinen Mund.“

In den Wipfeln der Bäume schluckte der Wind, der die letzten Wolkenfetzen in die Ferne schleuderte. Die Brunellen dufteten so schwer, daß es einem fast den Atem benahm. Jemand rief hellauf ein Vogel und aus der Tiefe des Umfeldes hörte man wieder die Gloden der Kinder.

„Wie spät mag's jetzt sein?“ meinte Michael.

„Schlägt um denn eine Stunde, Michael?“ Agnes schaute ihn an.

Ihre Augen waren wie grohau geschlagene Sterne. Langsam stiegen sie die Graskuppe hinan. Verlassen lag der Platz, und das Feuer war zusammengefallen zu einem dicken Nage und verfallener Trümmer. Der Mond stieg immer höher und beleuchtete die Kuppe jetzt fast taghell.

„Doch, Michael, es ist doch jemand hier“, flüsterte Agnes.

Sie horchten und dann gewahrten sie den Zimmermeister Blasi, der sich gerade wieder eine feilche Maß abgejodt hatte.

„De, Blasi, was treibst denn du da?“ rief ihn Michael an.

Der Blasi drehte sich ganz gemütlich um und lichter:

„Alle sind fortgelaufen. Ganz allein habens mich lassen beim Feuer und beim Bier. Trinkt, Steinerhüb!“

„Spiel um einen auf“, forderte Michael.

Der Eindringliche sah zuerst Michael an und dann Agnes. Der Mond schien dabei voll in sein Gesicht und die leere Augenhöhle sah etwas gruselig aus.

„Für euch zwei allein soll ich spielen?“

Michael griff in den Hosenfach und warf dem Blasi ein Geldstück in die offene Hand. Daraufhin stieg der Blasi auf das Podium, steckte das Mundstück in seine Flöte und spielte mit tiefer Ergriffenheit einen Walzer.

In märchenhafter Schönheit standen ringsum die Berge. Das Silber des Mondlichtes lag wie ein selbiger Schimmer über ihnen. Mit schönem Wohlklang sang die Flöte in die Nacht, daß die Vögel im nahen Wald davon erwachten und auch mit einkimmten. Von Blüten und Kräutern stiegen balsamische Wohlgerüche durch die Luft. Selbstvergessen schwebten die beiden jungen Menschen über dem nassen Boden. Es war ihnen zumute, als sei von der ganzen,

weiten Welt nach diesem Gewitter nur mehr dieser kleine Erdensied für sie beide übriggeblieben.

Und darauf tanzten der junge Seehöfer und die Agnes Michael. Ganz allein in der mondcheinigen Nacht.

Eine Nachtigall schluckte in der Nähe, daß der Blasi verwundert die Flöte aus dem Mund nahm und hinhorchte.

„Spiel, Blasi!“ forderte Michael immer wieder. Und der Eindringliche hatte selbst plötzlich Freude bekommen an dem sonderbaren, mondcheinigen Spiel. Er durchschaute das Lieben dieser zwei Menschen und es dünkte ihm selbst, daß er noch nie solch wunderliche Töne seiner Flöte entlockt hatte. Und er spielte und spielte, bis Agnes atemlos die Füße anhielt und ihren Kopf an die Brust des Burischen lehnte.

Jetzt erst sah Michael, daß drunten bei der ersten Almähnte, von der man den Blick zur Graskuppe direkt frei hatte, ein Haus Menschen stand und zu ihnen heraufschauten. Es mag sich wunderbar genug angefühlt haben, die zwei im Mondschein tanzen zu sehen. Es sah fast unnatürlich aus und für ein Volk, das an sich für dunkle Sagen zugänglich war, bildete der Nachtanz im Mondschein ein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Einige Burischen wollten der Sache auf den Grund gehen. Man hörte bald ihren Schritt auf dem Gestein näherkommen. Da drehte Michael sich zu dem Flötisten hin.

„Dör, Blasi, sag keinem Menschen, wenn du zum Tanz aufgespielt hast. Es soll dein Schanden net sein.“

„Nein, sag es niemand“, bettelte auch Agnes. „Du wirst es nicht zu bereuen haben, wenn du schweigst.“

Blasi lachte.

„Werd mich erinnern an dich, wenn mich recht dürftet. Bist du net die Unterbräutcher? Also, wird der Blasi wenigstens den Sommer keiner Durst leiden brauchen.“

In den Latschen raschelte es schon. Die Burischen kamen näher. Schnell sagte Michael das Mädchen um die Schultern und führte sie die Kuppe hinunter. Er trug sie durch das Latschenfeld, wanderte mit ihr durch den Hochwald und sie liegen die Almähnte links liegen. Immer wieder mußten sie rasen und als sie drunten am See ankamen, breitete sich hinter den bläulichen Bergspitzen ein neues Licht und verdrängte den Mond. Der Tag war im Erwachen.

(Fortsetzung folgt!)

